

standen haben: ei, cui de[bet partes colonicas, alterum] tantum pre-
stare d[eb]ebit]. Im Raume der ersten Klammer standen nach Schultens
Angabe 25 Buchstaben; gerade soviel habe ich ergänzt. —

Mit der Edition und Erklärung der Inschrift hat sich Schulten
ein neues Verdienst erworben.

Leipzig.

Hugo Krüger.

Gustav Billeter, Geschichte des Zinsfusses im griechisch-
römischen Altertum bis auf Justinian. Leipzig, B. G.
Teubner. 1898. XII und 381 S.

Gestützt auf gründliche Vertrautheit mit einer weitschichtigen
Litteratur und sichere Kenntniss der bezüglichlichen Rechtsquellen, In-
schriften und Urkunden hat Herr G. Billeter eine abschliessende Ge-
schichte des Zinsfusses im Alterthum geschrieben, die als eine höchst
aner kennenswerthe Leistung bezeichnet zu werden verdient, zumal es
dem Herrn Verfasser gelungen ist, manche Controverse glücklich zur
Entscheidung zu bringen.

Der Herr Verfasser betrachtet zunächst die Verhältnisse auf grie-
chischem Boden. Der mittlere Zinsfuss in Attika zu solonischer Zeit
ist uns unbekannt; wir wissen, dass Solon keine Zinsgrenze festgesetzt
hat, weder in den Uebergangsgesetzen noch in der eigentlichen Ver-
fassung. Im 5. Jahrh. betrieb die delische Tempelbank das Ausleihen
von Geldern und zwar war der Zinssatz 10%; ebenso im 4. Jahrh. In
diesem betrug in Attika der normale Zinsfuss für gute Anlagen 12%,
während die Rate, zu der sich im Bodenkauf angelegtes Capital ver-
zinste, 6—8% war. Der Zinsfuss bei weniger sicheren Anlagen und
für kaufmännischen Credit stellte sich auf 16—18%. Indem beim See-
darlehen das Risiko noch mehr steigt, ergeben sich hier für einfache
Fahrt 10—15, für Hin- und Rückfahrt 20—30%. Gesetzlich normirt
war in Athen der Zins nur bei Verzug in Sachen der Mitgift und zwar
zu 18%, während er bei *ἀπόληυσις* nicht bestimmt gewesen zu sein
scheint. Im 3. Jahrh. ist der Zinsfuss gesunken; neben 10% kommen
schon 8 und 9% vor. Die delische Tempelbank behielt 10% als Zins-
satz für ihre Darlehen bei, und 10% darf auch für das 3. Jahrh. als
Normaltypus für sichere Anlagen angesetzt werden. Im 2. und 1. Jahrh.
ist für sichere Anlagen der Zinsfuss von etwa 7% anzunehmen; ebenso
ist die Capitalisirungsrate beim Bodenpreise gesunken. Bei weniger
gutem Credite lässt sich für das 1. Jahrh. der Zins von 12% nach-
weisen; dieselbe Höhe meint der Herr Verfasser auch für das 2. und
3. Jahrh. annehmen zu dürfen. Ein gesetzliches Zinsmaximum hat erst
die römische Verwaltung in gewissen Gebieten Asiens verfügt (Lucullus,
Cicero). In der Kaiserzeit bis etwa 250 n. Chr. schwankte der Zinsfuss
für sichere Anlagen zwischen 9 und 8%.

Ueber den thatsächlichen Stand des Zinsfusses in Rom bis gegen
das Ende des 1. Jahrh. v. Chr. ist nichts bekannt; das einzig positiv

Bekannt ist eine Anzahl Gesetze, die die Höhe des Zinsfusses bestimmt normiren. Reichliche Erörterungen werden uns bei dieser Gelegenheit geboten über das *fenus unciarium* und *semiunciarium* als gesetzliches Zinsmaximum, sowie über das von Livius VII, 42, 1 zum Jahre 342 erwähnte Zinsverbot der *lex Genucia* und dessen Erneuerung durch die *lex Marcia*. Thatsächlich blieb das verzinsliche Darlehen bestehen. — Erst seit Sulla kann man von wirklicher Kenntniss des thatsächlichen Standes des Zinsfusses sprechen. Er betrug bei solidem Credit 6%, gelegentlich auch weniger bis zu 4% herab. Gesetzliches Maximum waren 12% seit dem SC. vom Jahre 51. Es wurde über das ganze Reich ausgedehnt und ist bis auf Justinian in Geltung geblieben. — Aus der Untersuchung über die Zinsverhältnisse in der Kaiserzeit vor Justinian ergibt sich als normaler Typus des Leihzinsfusses der Satz von 6% mit Schwankungen zwischen 4 und 15%; die Capitalisirungsrate ist = 4 und $3\frac{1}{3}\%$. Die Alimentardarlehen Trajans, Conversionen älterer Schulden, trugen als langfristige beste Anlagen auf Grund und Boden 5% ein. Die weiteren Erörterungen ergeben, dass unter Caracalla und bis unter Alexander Severus der Zinsfuss noch mehr herunterging, so dass 5—4% den Durchschnittssatz, $3\frac{1}{3}\%$ die Capitalisirungsrente darstellte. Nachher erschien der frühere, etwas höhere Typus wieder. Nur bei schlechterem Credite betrug der Zins meist 12% (die *centesima*), bei schlechtem waren höhere Sätze nicht selten, selbst 36% werden erwähnt. Für die eigentlichen Seezinsen (betr. die Zeit, in welche die Seefahrt fällt,) bestand keine gesetzliche Zinsschranke; es ist anzunehmen, dass nach Ablauf der Seegefahr wieder das gewöhnliche gesetzliche Maximum von 12% galt. Verzugszinsen beliefen sich gesetzlich auf 12%; natürlich wurden diese 12% oft genug überschritten; die von den Juristen als unerlaubt bezeichnete Stipulirung des *duplum* kam sicher nicht selten vor. Zinsen über das Maximum hinaus mochten ohne etwa dem *Contracte* zu schaden, stipulirt werden, aber man konnte sie nicht einklagen. Praktisch wird das römische Zinsmaximum der Kaiserzeit so gut wie wirkungslos gewesen sein. Das gilt auch von dem durch Alexander Severus erlassenen speciellen Zinsverbote bzw. festgesetzten Zinsmaximum für Senatoren, wie denn auch die beständige Wiederholung des kirchlichen Zinsverbotes zeigt, dass es mit dem Innehalten desselben nicht weit her war. Als Zinstaxe war die *centesima* vorgeschrieben bei der Restitution von Geldern, die ein tutor, curator, negotiorum gestor für sich verwendet hatte. — In der Justinianischen Zeit betrug die Capitalisirungsrate im Durchschnitt 5%, der gewöhnliche Zinsfuss bei guten Anlagen im Maximum 6%, die Bankrate 8%, während sich der Zinsfuss bei kurzfristigem Credite, ebenso bei Seedarlehen, auf etwa 12% stellte.

Buchsweiler.

E. Grupe.